

# Bote von der Wbbs.

(Wochenblatt.)

Waldhofen 26/10 1889  
 i. d. W.  
 A. K. W. W. W.  
 Carl Schmid

|  |   |   |
|--|---|---|
| <b>Bezugspreis mit Postverendung:</b><br>Ganzjährig . . . . . fl. 4.—<br>Halbjährig . . . . . „ 2.—<br>Vierteljährig . . . . . „ 1.—<br>Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten. | <b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.<br><b>Ankündigungen,</b> (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltliche Zeitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.<br>Schluß des Blattes <b>Freitag 5 Uhr Nm.</b> | <b>Bezugs-Preise für Waldhofen:</b><br>Ganzjährig . . . . . fl. 3.60<br>Halbjährig . . . . . „ 1.80<br>Vierteljährig . . . . . „ —.90<br>Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet. |
|--|---|---|

Nr. 43. Waldhofen a. d. Wbbs, den 26. October 1889. 4. Jahrg.

**Einladung zur Bezugserneuerung.**  
 Mit 1. November beginnt ein neues Abonnement auf den „Boten von der Wbbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.

**Die Verwaltung des „Boten von der Wbbs.“**

## Entwicklung von Industrie und Gewerbe in Oesterreich von 1848 — 1888.

In den letzten diesen Gegenstand behandelnden Aufsätzen\*) war die Entwicklung der Textil-Industrie in Wien und Niederösterreich besprochen und schließlich das mächtige Aufschwunges gedacht worden, welchen dieser Industriezweig durch Errichtung guter Schulen während der letzten vierzig Jahre genommen hat. Sollen diese Besprechungen\*\*), sowie die verlässlichen Quellen entnommenen statistischen Nachweisungen ihren richtigen Abschluß finden, so ist es nothwendig, der Gegenwart einen allgemein gehaltenen kurzen Abschnitt zu widmen. Zu diesem Zwecke muß Wien verlassen und müssen jene Provinzen aufgesucht werden, nach welchen sich die Textil-Industrie mit der Errichtung ihrer neuen Etablissements gewendet hat und deren überwiegende Zahl ja doch von Wien aus geleitet wird.

Da begegnen wir nun der erfreulichen Thatsache, daß jene Provinzen durch die den Bewohnern derselben gebotene Arbeitstätigkeit in einer noch nie dagewesenen Art aufblühen. Es ist noch nicht so gar lange her, daß unter den böhmischen oder schlesischen Webern die Hungersnoth zu wiederholten Malen ausgebrochen war, daß die an Nachkommenschaft überreiche Bevölkerung Böhmens an einen Export ihrer Nachkömmlinge denken mußten, und daß man in Wien Scharen von jungen Böhmen begegnete, welche von einem mit den Plagoverhältnissen wohlvertrauten

Landmann geführt, Unterkunft als Lehrlinge suchten und fanden.

Heute finden solche in der Heimat, was sie in der Fremde suchen mußten, ja noch mehr, es gibt Gegenden, in welchen bereits über Mangel an Arbeitern geklagt wird. Vom Hunger aber kann, wenn auch der Verdienst manchmal nur sehr bescheiden ist, nicht mehr die Rede sein. Dazu kommt noch ein Umstand, eine Gepflogenheit, welche vom sanitären Standpunkte aus nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

In manchen, besonders in waldbreichen Gegenden, gehen die jugendlichen Arbeiter auf die „Veerenjuche“. Dieselbe dauert 6—8 Wochen lang, und diese Zeit, im Freien, im Walde zugebracht, macht meistens die gesundheitschädlichen Einflüsse, welche dem Fabrikleben und dem fortwährenden Aufenthalt in der schlechten Atmosphäre entspringend, auf den jugendlichen Organismus von schlimmster Wirkung sein müßten — vollkommen wieder weilt. Sie kehren mit vollen rothbackigen Gesichtern zurück, und ihr Mähen brachte meist lohnenden Verdienst obendrein. In anderen Gegenden geht der Arbeiter zur entsprechenden Zeit der Behauung seiner Feldstücke oder der Ernte nach, und ist so gleichfalls nicht immer an die Fabrikräume gefesselt.

Aber auch über jene, welche dieser Wohlthat nicht theilhaftig werden können, wacht der durch eine wichtige Institution der Neuzeit bestellte Gewerbeinspektor. Weise und menschenfreundliche Gesetze sorgen außerdem für die Arbeiter.

Was jedoch die Herabsetzung der Arbeitszeit und die Einschränkung derselben anbelangt, so stärkt sie nur die ausländische Concurrenz, welche eine solche nicht kennt, schadet der heimischen Industrie, und vor Allem den Arbeitern selbst am meisten und trifft sie am empfindlichsten durch den Entgang an Lohn. Der eigene Fleiß soll nicht eingebüßt werden, denn Jeder weiß am besten selbst, wie groß sein Verdienst sein muß, um seine Familie erhalten zu können.

Betrifft man die nördlichen Provinzen, voran das gewerblichste Böhmen, so ist der Eindruck ein mächtiger, und allen voran ist es der Kammerbezirk Reichenberg, welcher eine Productionsziffer von rund 163 Millionen Gulden aufweist, die ausgezehresten Spinnereien für Baumwolle und Schafwolle, große Weberei-Etablissements besitzt, in denen nahezu 100.000 Arbeiter beschäftigt werden.

Auch im Kammerbezirke Eger begegnen wir stattlichen Zahlen, wenngleich jene von Reichenberg nicht erreicht werden. 26.000 Arbeiter schaffen mit 6000 mechanischen und 1000 Handwebstühlen jährlich um 25 Millionen Gulden Waren.

Auch die Berichte der Kammerbezirke Troppau, Brünn und Olmütz, Pilsen, Budweis und Linz weisen ganz imponante Ziffern auf.

Aber auch im Südwesten der Monarchie regt es sich ganz außerordentlich. Seitdem die Arlbergbahn vollendet ist, entstehen in dem schon vordem so gewerblichstigen Borsarlberg neue bedeutende Spinnerei- und Weberei-Etablissements, und die günstigen Frachtsätze ermöglichen es den Bludener Spinnereien, ihre Baumwollgarne in Böhmen gut an den Mann zu bringen und mit den böhmischen Spinnereien zu concurriren.

Was für Anstrengungen in Niederösterreich gemacht werden, um mit den eben angeführten großen Textil-Industriebezirken Schritt halten zu können, das zu zeigen war Zweck der Niederösterreichischen Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung.

Vom Standpunkte der wirtschaftlichen Interessen des Reiches ist die in den früheren Aufsätzen berührte Umgestaltung gewiß kein Nachtheil, wenngleich für Wien und seine Bürgerschaft das nahezu gänzliche Verschwinden dieses Industriezweiges aus seinem Banntreibe allerdings mit Recht bedauert werden muß. Wenn jedoch gewählt werden muß zwischen der Möglichkeit des Bestandes einer auf modernen Grundsätzen basirten Großindustrie oder dem gänzlichen Erlöschen dieses Erwerbszweiges, so müssen alle localen Wünsche, alle weiteren Bedenken zurückweichen, und man kann sich im Interesse der allgemeinen österreichischen Wirtschaftsverhältnisse nur beglückwünschen, daß unsere Industriellen sich durch den Vorsprung ihrer ausländischen Collegen nicht entmuthigen lassen und sie nunmehr mit den eigenen Waffen erfolgreich bekämpfen.

Möge der goldene Friede noch lange währen und eine weise Zollpolitik ein schirmender Hort sein dem ferneren Gedeihen der österreichischen Textil-Industrie.

### Politische Wochenschau.

**Oesterreich-Ungarn.** Ende der vorigen Woche fanden in Wien unter dem Voritze des Kaisers gemeinsame Minister-Conferenzen statt, in welchen unter anderem die Frage der Benennung des Heeres trotz des Widerspruches der diesseitigen Minister im Principe nach dem Wunsche Tisza's gelöst wurde; demnach wird das bisherige „k. k.“ Heer nunmehr in ein „k. u. n. k.“ verwandelt werden, und die Hoffnung der ungarischen Opposition, daß Tisza bei dieser Angelegenheit straucheln werde, ist somit nicht in Er-

### Contre-Dampf.

Eine Eisenbahngeschichte von A. Oskar Klausmann.

Mitten auf freier Strecke liegt das Wärterhaus Nr. 84. Bis zu den beiden nächsten Stationen bahnaufwärts und bahnaufwärts ist eine halbe Stunde Weges, ebensoweit ist es nach dem nächsten Dorfe. Es ist recht einsam gelegen, dieses Bahnwärterhaus, und doch ist es für den Betrieb von außerordentlicher Wichtigkeit. Es liegt an der Weiche, an welcher sich die Nebenstrecke von der Hauptbahn abzweigt, es liegt außerdem in einer Kurve und an einem Gefälle, wie es nur eine Gebirgsbahn aufzuweisen hat. Von der Station oberhalb fährt der Zug eine weite Strecke lang zwischen lothrecht ansteigenden Felsenwänden, zwischen denen der Raum für das Bahngelände erst herausgesprengt werden mußte; dann wendet er sich, den malerischen Krümmungen der Bahnlinie folgend, in das Thal hinab, um hinter der Wärterbude Nr. 84, je nachdem er auf die Haupt- oder Nebenstrecke übergegangen ist, wieder auf die Horizontale zu gelangen.

Wegen aller dieser Umstände ist der Posten des Wärters Nr. 84 ein sehr wichtiger und verantwortlicher. Ein Versehen in der Signal- oder Weichenstellung würde unsagbares Unglück herbeiführen, insbesondere für die Courierzüge, die des Tages mehrmals mit solcher Wucht und Geschwindigkeit vorüberfahren, daß das kleine Wärterhäuschen in seinen Grundfesten bebt. Selbstverständlich ist an diesem wichtigen Punkte ein im höchsten Grade zuverlässiger Beamter postirt, welcher außer seinem Dienstfeld noch einen Specialeid auf seinen besonderen Posten geleistet hat, dahingehend, seine Stelle an

der Weiche, bevor er reglementmäßig abgelöst wird, unter keinen Umständen zu verlassen. Bei dem jetzigen Inhaber der Stelle, dem Weichenwärter Mildner, wäre allerdings ein solcher Specialeid gar nicht nöthig gewesen. Dieser sonnengebräunte, kräftige Mann, in der Mitte der dreißiger Jahre, ist ein Muster von Zuverlässigkeit, das beweist das eiserne Kreuz auf seiner Brust, das beweisen die beiden goldenen Achselligen auf seinem Uniformrock, von denen jede einzelne die Auszeichnung für eine fünfjährige, absolut tadellose Dienstzeit bei der Bahn ist.

Still und zufrieden lebt Mildner hier in dem kleinen Häuschen mit Weib und Kind. Zwar die Frau ist schwach und kränklich, aber der Gatte ist liebevoll gegen sie, nimmt ihr selbst, wenn er irgend kann, die schwersten Hausarbeiten ab, daß sie sich mit mit Aufgebot aller Kräfte aufrecht und im Schaffen erhält, ja immer noch lächelt, wenn des Mannes treue braune Augen besorgt forschend auf ihrem bleichen Gesichte ruhen. „Es wird schon besser werden!“ Damit tröstet sie den Gatten und sich selbst. Der kleine vierjährige Karl, der allein den Aeltern blieb, nachdem drei seiner Geschwister im zartesten Kindesalter gestorben, blüht dafür wie eine Rose. Sein Tummelplatz ist der kleine Garten hinter dem Bahnwärterhäuschen, in welchem im Sommer die mächtigen Sonnenblumen die Staffage bilden, die bei allen norddeutschen Bahnwärterhäuschen unvermeidlich zu sein scheint. Karlchen verspricht einmal ein tüchtiger „Eisenbahner“ zu werden. So klein er ist, kennt er doch schon die Signale, weiß ungefähre die Zeit, wann die Züge durchfahren und erweist jedem derselben sein Honeur, indem er sich hinter seinen Vater stellt und die kleine Hand ernsthaft an seinen blondkopf legt. Er hält das für eine so wichtige Aufgabe und Verpflichtung, daß er sie um keinen Preis veräußen möchte.

Ein herrlicher klarer Frühlingstag ist vorüber. Warm

und blütenweckend hat die Sonne am wolkenlosen Himmel den ganzen Tag geschienen, jetzt geht sie hinter den Bergen im goldenen Abendroth zur Rüste. Auf der Bank neben der Thür sitzt Mildner und wartet auf das Erklängen der elektrischen Signale, die den Abgang des fahrplanmäßigen Schnellzuges von der Station unterhalb verkünden sollen. Plötzlich erschreckt ihn ein lauter Angstschrei aus dem Garten. Er eilt befürzt dorthin und das Herz krampft sich ihm zusammen. Da liegt mit gebrochenen Augen in tiefer Ohnmacht die kranke Frau und das Kind versucht sie mit Schreien und Klüssen wieder zum Leben zu bringen. Mildner hebt die Ohnmächtige auf, bringt sie nach dem kleinen Stübchen und macht nach seinem Verständnis mit kaltem Wasser Wiederbelebungsversuche: endlich schlägt die Ohnmächtige die Augen auf.

„Franziska! Mein geliebtes Weib!“ ruft Mildner, die noch halb Bewußtlose küßend.

Die Kranke kommt mehr und mehr zu sich, sie versucht zu lächeln, aber dieses Lächeln erstirbt auf dem Gesichte, das sich mehr und mehr mit todtenfahler Blässe überzieht.

Mit der kraftlosen Rechte umschlingt sie den Knaben, die Linke legt sie um des Mannes Hals und stützt ihm zu: „Friedrich, es geht zu Ende! Ich habe es schon seit Wochen gefühlt!“

Schluchzend beugt sich der Mann über die Flüsternde und drückt ihren Kopf an seine Brust.

Die elektrischen Läutesignale, von draußen her klingend, schrecken ihn auf. Mit einem schmerzlichen Stöhnen reißt er sich von dem Krankenbette los, um draußen seiner Pflicht zu genügen. Wie im Traume stellt er das optische Signal, revidirt er die Weichenstellungen und bleibt dann, den Weichenhebel in der Hand, voll bangen Harrens auf seinem Posten stehen. Nur wenige Minuten hat er zu warten, aber welche Pein, welches Bangen liegt in diesem Harren! Der Schnell-

fällung gegangen. In dem diesbezüglichen kaiserlichen Handschreiben wird ausdrücklich hervorgehoben, daß in keiner Weise die Einheit und Untertrennbarkeit des gemeinsamen Heeres beeinträchtigt oder berührt werden soll.

Im Prager Rumpflandtage hat Statthalter Graf Thun zum erstenmal in die Verhandlungen eingegriffen und keinen vollen Erfolg errungen. Bei Beantwortung der Interpellation der Jungtschechen bezüglich der Auflösung des akademischen tschechischen Lesevereins seitens des Statthalters kam es zu einem großen Skandal, bei welchem der Statthalter mit seiner „Schneidigkeit“ nicht zum Besten wegkam. Auch zwischen den Alt- und Jungtschechen kam es bei dieser Gelegenheit wieder zu heftigen Auseinandersetzungen. Gleich in der nächsten Sitzung begannen die Jungtschechen den Kampf gegen den Statthalter, der „seine Pflicht gegen den Landtag verlegt und die Freiheit und Immunität der Abgeordneten angetastet habe. Auch darüber wurde interpelliert, wie der Statthalter als oberster Wächter des Gesetzes dazu komme, eine tschechische Interpellation bloß deutsch zu beantworten.

Der tschechische Rumpflandtag geht diesmal mit peinlicher Genauigkeit vor. Kaum daß die nöthige Zeit verstrichen ist, erläßt Oberstlandmarschall Fürst Lobkowitz die Aufforderung an die deutschen Abgeordneten, ihre Sitze im Landtage einzunehmen. Der Rumpflandtag wird daher bald an die Ungültigkeitserklärung der deutschen Mandate schreiten können. Im Rumpflandtage selbst buhlen die feindlichen Brüder um die Volksgunst. Bevor die Krönungsadresse der Jungtschechen zur Verhandlung kommt, beitsen sich die Alttschechen vorher noch auch ihrerseits einen „volkstümlichen“ Antrag einzubringen, nämlich die Errichtung einer tschechischen theologischen Facultät an der Prager-Universität.

Von den Tschechen ist diesmal gar viel zu melden, sie sorgen dafür, daß der Stoff nicht ausgeht. Sie ruhen und rasten nicht, um sich zur Geltung zu bringen und Wien den Stempel einer gemischtsprachigen Stadt aufzudrücken. Eine Anzahl tschechischer Bewohner von Favoriten verlangt die Errichtung einer öffentlichen tschechischen Volksschule im X. Bezirke auf Gemeindegelände. Ein erhebendes Beispiel tschechischer Anmaßung!

Aber auch sonst wollen die Wiener Tschechen eine Rolle spielen. Das Wiener tschechische Wahl-Comité (!) hat beschlossen, sich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Bezirks-Auswahlwahlen in zwei Wiener Bezirken an Dr. Lueger mit der Anfrage zu wenden, ob er geneigt wäre, dahin zu wirken, daß die antiliberalen Parteien zwei tschechische Kandidaten unterstützen, wenn sich die Wiener Tschechen ihrerseits verpflichten würden, überall gegen die liberalen Kandidaten zu stimmen. Die treuen Mitarbeiter verlangen also jetzt von Dr. Lueger ihren Lohn!

Dr. Lueger hat, während in ihrem Hauptstuhle Wien die hant zusammengewürfelte Gesellschaft der „Vereinigten Christen“ in voller Auflösung ist und ein Parteipapst gegen den andern seinen Bannfluch schleudert, eine politische Gesandtschaftsreise nach Linz unternommen, um sich bei der Versammlung des clericalen Oberösterreichischen Volksvereins ganz den Clericalen zu Füßen zu werfen. Er verfließt sich, mit seinen schönsten und fastigsten Phrasen das Entgegen seiner Zuhörer hervorruhend, soweit, Alle, welche nicht der clericalen Partei angehören, für gar nicht existenzberechtigt zu erklären!

Bei einer in Linz abgehaltenen Besprechung clericaler Abgeordneter und Parteigenossen wurde beschlossen, im November einen clericalen Parteitag einzuberufen, um den innerhalb der Partei sich bemerkbar machenden Zerjegungsproceß durch eine Neuorganisation thunlichst entgegenzutreten und das Maß der zu fordernden Zugeständ-

nisse betreffs der confessionellen Schule zu bestimmen.

Die deutschen Clericalen scheinen übrigens nach und nach zu merken, wie sehr die Schleppträger des „eisernen Ringes“ und der Slaven sind. Die Geschichte mit der krainerischen Gemeinde Podraga, welche zum orthodoxen Ruffenthum übergetreten ist, steckt den Herren ein Licht auf.

Im Tiroler Landtage werden die Italiener einen Antrag, betreffend die Autonomie des Trentino, einbringen.

Das Wiener-Antisemitenblatt ist bereits bei dem im Parteienstreite verabschütteltesten Mittel, bei der — Angeberei angelangt. In einem Berichte über die vorjährige Generalversammlung des Wagner-Vereines in Bayreuth wird hervorgehoben, daß der Obmann der Wiener Ortsgruppe ein Hoch auf den Deutschen Kaiser Wilhelm II. ausgebracht habe, was erstaunlich wäre, da derselbe öfter reichlicher Staatsbeamter sei! Und dieses Blatt gibt vor, „deutschnational“ zu sein!

Erzherzog Johann, der hochgebildete und intelligente Militär, der auf seine Divisionsärzterstelle bereits vor längerer Zeit verzichtet, soll nunmehr die Absicht haben, auch auf seine Titel, Aemter und Würden zu verzichten und in London Schiffscapitän zu werden.

Graf Kalnoky soll sich, wie verlautet, auch in diesem Jahre zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh begeben.

**Deutschland.** Während der deutsche Kaiser über Italien, wo er vom Könige Humbert auf das herzlichste begrüßt wurde, nach Athen zur Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem griechischen Kronprinzen reiste, um von dort sich zu einem Besuche des Sultans nach Constantinopel zu begeben, wurde der deutsche Reichstag mit einer kaiserlichen Botschaft eröffnet, welche eine ausgesprochene Friedensatmosphäre am politischen Horizont hervorgerufen hat. Die Thronrede versichert, daß die Aussichten auf Erhaltung des Weltfriedens eine Besserung erfahren haben, eine Besserung, welche ganz unmittelbar auf die verschiedenen Begegnungen Kaiser Wilhelms mit den Herrschern „befreundeter und verbündeter Nachbarländer“ also auch mit dem Zaren, zurückgeführt wird.

Freilich ist der Friede, den die Thronrede Kaiser Wilhelms verheißt, nach wie vor ein eiserner, in Waffen starrender, aber wie die Dinge nun einmal liegen, gerade deshalb umso zuverlässiger, so daß sich der Reichstag den neuen von ihm geforderten Opfern nicht entziehen kann, wenn er nicht eine ungeheure Verantwortung auf sich nehmen will.

Die Berliner „Post“ hebt die Thatsache hervor, daß Kaiser Wilhelm und der Zar bereits eine neue Zusammenkunft verabredet haben sollen.

Gegen den Thronfolger von Württemberg wurde ein — glücklichlicherweise erfolglos gebliebenes — Attentat ins Werk gesetzt, indem ein Ulmer Sattlergehilfe einen Schuß gegen ihn abfeuerte, als er mit seiner Tochter im Wagen fuhr. Der Attentäter soll sich geäußert haben, „es sei höchste Zeit, daß Württemberg einen katholischen König bekomme“.

Auch in der deutschen clericalen Partei, dem „Centrum“ macht sich, wie in Oesterreich, ein Zerjegungsproceß, ein Rückgang bemerkbar. So wie bei uns Prinz Liechtenstein, so hat sich in Deutschland ein Hauptführer des Centrums, Freiherr von Schorlemer-Alst, vom parlamentarischen Schauplatz zurückgezogen, indem er sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhanse niederlegte.

In England haben die Liberalen jüngst Wahlsiege erfochten, welche ihre Hoffnungen in dem Maße ge-

steigert haben, daß sie das Ministerium Salisbury direct angzugreifen gedenken.

**Serbien.** Die serbische Skuptschina wurde am 20. von dem Regenten Mitic mit einer Thronrede eröffnet, welche auf „neue wertvolle Errungenschaften“ der serbischen Politik — soll heißen: enger Anschluß an Ausland! — hinweist.

Der König von Portugal, Dom Luiz I., der stets ein freisinniger Monarch gewesen und in echt constitutionellem Geiste regiert hat, ist am 19. d. gestorben.

**Ans Waidhofen und Umgebung.**

**\*\* Hofzug.** In der Nacht von Sonntag, den 27. d. auf Montag, den 28. passirt um 3 Uhr der Kaiser auf der Rückreise von Meran mit einem Separat-Hofzuge unsere Station.

**\*\* Männergesangsverein.** Die Einübung der Chöre für das Concert am 10. November d. J. wird eifrigst vorgenommen. Da nur mehr wenige regelmäßige Übungsabende zur Verfügung stehen, wurde beschlossen, von nun an jeden Montag und Donnerstag zusammenzukommen. Das Concert selbst wird vieles Neue bringen, da mehrere Lieder zum Vortrage gelangen, die bisher noch bei keiner Aufführung des Vereines gesungen wurden.

**\*\* Bezirksvorturnerstunde.** Sonntag, den 3. Nov. d. J. findet in Ybbs eine Bezirksvorturnerstunde des VIII. Turnbezirks (Dismarkgau) unter Leitung des Bezirkswartes Schneider statt.

**\*\* Winterschützengesellschaft.** Montag, den 21. d. M. fand im Bronreiter'schen Gasthose die ordentliche Hauptversammlung der Winterschützengesellschaft statt; in die Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: Johann Kastner, A. v. Henneberg, L. v. Schlichting, G. Dietrich und E. Gärber. Die Schießübungen werden Samstag, den 26. October wieder aufgenommen.

**\*\* Stipendien für die Lehrwerkstätte.** In der am 22. d. abgehaltenen Sitzung des n. oc. Landtages wurde beschlossen, im Hinblick auf die im nächsten Jahre zu activierende Lehrwerkstätte für die n. oc. Kleineisen-Industrie in Waidhofen a. d. Ybbs von der Wiederausschreibung von Stipendien zum Besuche der Fachschule für Eisen- und Stahl-Industrie in Steyr abzusehen und den Landes-Ausschuß zu ermächtigen, für das Schuljahr 1890/91 den Betrag von 300 fl. für die Stipendierung von nach Niederösterreich zuständigen Schülern der Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs zu verwenden.

**\*\* Freiw. Feuerwehr.** Samstag, den 26. October findet die erste Gesamttübung in der Turnhalle und hierauf eine Monatskneipe im Hotel Inzfurt statt.

**\*\* Selbstmord.** Der beim Tischlermeister J. Poigi in der hiesigen Wasservorstadt bedienstet gewesene Gehilfe Josef Bind wurde seit 3 Wochen vermisst; am 19. October wurde nun dessen Leichnam in der Nähe der sogenannten „Leich-Schleife“ aus dem Ybbsflusse gezogen. Bind dürfte sich aus Lebensüberdruß das Leben genommen haben.

**\*\* Todesfall.** Am 25. d. verstarb in Zell a. d. Ybbs nach langem Krankenlager die Hausbesitzerin Frau Josefa Rogl im 64. Lebensjahre.

**\*\* Genossenschaftliches.** Der, Sonntag, den 20. October versammelte scheidgerichtliche Ausschuß der Baugenossenschaft wählte Herrn Carl Striegels zum Obmann und den Tischlergehilfen Josef Fröhler zum Obmann-Stellvertreter.

zug braust vorüber! . . . Mildner eilt zu seiner Frau, die wiederum in tiefe Ohnmacht gefallen ist.

Nur an den schweren, ruckweisen Athemzügen merkt man, daß noch Leben in der Kranken ist.

Der unglückliche Mann verzweifelt fast! Muß er ohne jeden Rettungsversuch sein geliebtes Weib hinstirben lassen? Und doch, was kann er thun? Ärztliche Hilfe herbeischaffen! Aber er darf von seinem Posten nicht fort, wie soll er irgend jemand herbeirufen? So weit eine Menschenstimme reicht, befindet sich kein bewohntes Haus.

Er vergräbt das Gesicht in den Händen und die Thränen der Verzweiflung und der Hilflosigkeit rinnen ihm durch die Finger . . . Da schmiegt sich leise klagend etwas an seine Knie — der kleine Karl.

Mildner drückt das Kind an sein Herz und plötzlich kommt ihm ein Gedanke. Er reißt ein Stückchen Papier vom Tische und schreibt auf dasselbe mit zitternder Hand:

„Wärterbude 84. Meine Frau stirbt! Hilfe! Ein Arzt!“ Danu führt er den Knaben hinaus, trocknet ihm die Thränen ab und erklärt ihm: „Karlchen! Deine Mutter ist sehr krank! Du kannst sie vielleicht retten! Lauf mit dem Zettel nach der Station oberhalb und gib ihm den ersten Menschen, der dir im Bahnhof begegnet! Bleib aber auf der linken Seite des Geleises, denn hier kommt jetzt kein Zug! Gehe ja nicht nach der rechten Seite hinüber! Hörst du mein lieber Karl! Und nun lauf! Vielleicht rettest du deine Mutter! Gott sei mit dir!“

Er küßt den Knaben und drückt ihn noch einmal mit schmerzlicher Zärtlichkeit an sein Herz.

Karl faßt mit seiner kleinen Rechten den Zettel und läuft so rasch ihn seine Beinchen tragen wollen. Mildner

sieht ihm noch einen Augenblick nach, dann eilt er zurück auf das Krankenbett der Frau.

Nach langem Bemühen seinerseits schlägt sie wieder die Augen auf, aber sie scheint ihren Mann nicht zu erkennen. Neue Qual! Mit dem heißen Gebete erfleht der schmerzgepeinigten Mann Hilfe — Weistand. Ach! Wenn es doch dem Kinde gelänge, einen Arzt herbeizuschaffen . . .

Mildner befaßt plötzlich eine ganz seltsame Angst wegen des Kindes! Wenn diesem unterwegs ein Unfall zustieße? Aber was soll ihm geschehen! Jetzt ist der kleine Knabe schon über die Hälfte des Weges, jetzt ist er ungefähr in der Felschlucht und da ist er am sichersten, denn er kann vom Wege nicht mehr abweichen! Gott, o Gott, leite die Schritte des unschuldigen Kindes, daß es glücklich seinen Weg vollende und Hilfe bringe für die sterbende Mutter . . . Elektrische Glockensignale von draußen ertönten plötzlich, so seltsam feierlich und laut . . .

Mildner fährt auf! „Was ist das?“

Das Zeichen für einen Extrazug . . . Die Glockensignale ertönen wiederum. Sie melden einen Extrazug von der Station oberhalb . . . Der pflichtgetreue Beamte wirft noch einen Blick auf die berufstlose Frau und eilt hinaus, um seine Pflichten zu erfüllen. Er muß sich gewaltsam besinnen, was er thut, als er das optische Signal stellt, denn er ist wie im Traum: Sorge und Herzleid halten seine Gedanken wie mit einem Nebel umfangen.

Er muß sich besinnen! Auf welchem Geleise kommt doch der Zug? Auf dem da . . . auf dem linken . . . um Gottes Barmherzigkeit willen! Das ist das Geleis, an welchem das Kind nach dem Befehl des Vaters geht. Das Kind, das jetzt zwischen den langen hohen Felsenmauern ist, dort muß

es dem Extrazuge begegnen, dort, wo kaum ein Ausweichen für den erfahrenen Mann möglich ist . . . Das Kind! das Kind!

Der vor Angst halb wahnsinnige Mann unklammert wie zusammenbrechend die eiserne Laternenstange der Weiche. In seinem Hirn dröhnt es und seine Brust krampft sich zusammen, er fühlt, wie sein Herz zermalmt wird, sagt sich, daß sein Kind verloren sei in wenigen Augenblicken! Er spannt alle seine Kraft an, um einen Hilfschrei auszustößen! aber nur ein dumpfes Stöhnen entringt sich seiner Brust! Ach! Und wenn er schrie, mit Donnerstimme um Hilfe rief, was würde es nützen? Wer hört ihn? Wer kann helfen? Von oberhalb, vom Berge her, dringt schon ein dumpfes, rollendes Stöhnen, es ist der nahe Zug, der das Echo der Felsenwände weckt. Jetzt muß er an der Stelle sein, wo das Kind sich befindet, wahrscheinlich rathlos vor den blendenden Lichtern der Lokomotive, betäubt von dem Rauschen und Klirren des daherstürmenden Zuges, das zwischen den Felsenwänden zehnfach widerhallt . . .

Wie im Wahnsinn streckt Mildner die Hände vor, als könne er das Kind zurückreißen vor dem eisernen Angetüm, das soeben über den Leib des Knaben dahinrollen will, er taumelt zwei, drei Schritte noch vorwärts. Von den Felsenwänden her dringt bis zu ihm gedämpft das Nothsignal der Lokomotive, kurze, rasch aufeinanderfolgende Pfiffe!

Zu spät! Eine Ohnmacht umfängt die Sinne des Zusammenbrechenden.

(Schluß folgt.)

Bei der letzten Ausschussung der Baugenossenschaft wurden von den Lehrlingen, die zum Freisprechen vorgeschlagen wurden, sehr gut ausgeführte Gefellenstücke vorgezeigt, so ein Modell der Schnabelbergwarte von dem Zimmerlehrer Furtner, und ein Modell der von Baron Rothschild zum Bau projectirten Pyramide auf der Spindelbergspitze, von dem Zimmerlehrer Seylehner.

Vom Eisenbahnzuge überfahren. Als Dienstag abends um 6 Uhr 43 Minuten der von Wien kommende Personenzug in die Station Amstetten einfuhr, fiel der Galanteriewaarenhändler Pollak, kleine Schiffgasse Nr. 17 in Wien wohnhaft, während der Zug noch in Bewegung war, vom Trittbrettle des Waggons und gerieth mit beiden Füßen unter die Räder der Waggons, so daß noch drei Achsen über diesen hinweggingen, wodurch beide Füße total zermalmt wurden. Es dauerte zehn Minuten, bis eine Tragbahre beschafft werden konnte, und ärztliche Hilfe war ebenfalls keine vorhanden, so daß der Unglückliche, ehe Hilfe gebracht werden konnte, starb. Er konnte nur noch seine Adresse nennen und hat, seine Frau von dem Unglücksfalle telegraphisch zu verständigen. Bei den Passagieren rief der Fall begreifliche Aufregung hervor und allgemein wurde gerügt, daß der Bahnhof so spärlich beleuchtet war, daß der Theil des langen Zuges, bei dem sich das Ereignis abspielte, vollkommen im Finstern stand und seitens der Passagiere mit Zündhölzchen nothdürftig Beleuchtung geschafft werden mußte. Der Bahnhof sollte doch so weit beleuchtet sein, als auf demselben Passagierzüge stehen müssen. Pollak besuchte auch regelmäßig Waidhofen.

Die neueste Wiener Stutzer- (Gigerl-) Mode hat sich bei der Eröffnungs-Vorstellung des „Dr. Pheums“ sehen lassen. Zwei Herren in Frack (hier bekannte Sommergäste) erschienen gegen Mitternacht und hatten über dem Frack ein schwarzes, die Schulter bedeckendes Mäntelchen mit feidenausgeschlagener Capuze. Das Erscheinen der „hochgigertl.“-artig gekleideten Herren erregte solches Aufsehen, daß die Aufmerksamkeit der Besucher für kurze Zeit von der Vorstellung abgelenkt wurde.

Viertes Viehmarkt in Gresten. Der Gemeinde Gresten wurde die Bewilligung erteilt, am 24. Februar eines jeden Jahres, beziehungsweise in einem Schaltjahre am 25. Februar und falls auf einen dieser Tage ein Sonntag fallen sollte, am nächstfolgenden Wochentage einen Viehmarkt abhalten zu dürfen.

Verloren wurde eine Vornette (in Schildkrötenhorn). Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung bei Frau Irma Mühler, (Feldgasse) abzugeben.

Ybbs, 18. October 1889. Wählerversammlung. Am 14. October hielt der Reichsrathsabgeordnete des St. Pöltner Städtewahlbezirks hier eine Wählerversammlung ab, über welche das antimilitärische „Deutsche Volksblatt“ zu berichten weiß, daß dem Abgeordneten Ursin daselbst vom hiesigen k. k. Notar Herrn Dr. Reichardt der Dank und das Vertrauen ausgedrückt worden sei. Selbstverständlich ist diese Nachricht erlogen, trotzdem hat es das die Corruption bekämpfende „Deutsche Volksblatt“ bis heute verschmäht, die verlangte Berichtigung zu bringen. Die Versammlung war etwa von 40 Personen besucht, darunter ungefähr ein Viertel antimilitärische Nichtwähler. Nachdem Abgeordneter Ursin seinen Bericht vollendet hatte, ergriff Herr Notar Dr. Reichardt das Wort und sprach zuvörderst in nicht zu verkennender ironischer Weise dem Herrn Abgeordneten Ursin den Dank dafür aus, daß er sich der Mühe der Berichterstattung unterzogen habe, leider könne er sich aber den Anschauungen des Herrn Abgeordneten nicht anschließen. Der Herr Notar, eine Interpellation über die Parteistellung des Abgeordneten Ursin gegenüber dem Viechtensteiner Schulantrage begründend, kritisierte dabei die Auseinandersetzungen Ursins in einer solchen Weise, daß ihn die anwesenden Antimilitären, welche wie erwähnt, Nichtwähler waren, unterbrachen, was ihnen die Mahnung eintrug, daß ihnen als Nichtwählern die Anwesenheit nur unter der Bedingung gestattet sei, wenn sie sich jeder Äußerung enthalten. Ursin beantwortete die Interpellation in keineswegs zufriedenstellender Weise, denn nach Beendigung seiner Rede herrschte lautlose kühle Stille. — Wenn Herr Ursin in Ybbs zwar kühl aber höflich behandelt wurde, so mag dies wohl nur dem Antimilitärenblatte, das beständig auf dem Kriegspfade behufs täglicher Scalpirung einiger Judenhäupter, „Europas übertünchte Höflichkeit“ so ganz verlernt hat, auffallend erscheinen. Wenn aber daraus geradezu ein Vertrauensvotum abgeleitet werden will, so kann dies nur als eine erste Mahnung aufgefaßt werden, das nächste Mal Herrn Ursin weniger glimpflich zu behandeln, damit das „Deutsche Volksblatt“ an seinen Mißerfolg glaubt. Herr Ursin selbst wird wohl die Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß er unser Mann nicht ist.

Ybbs, 22. October. Schulvereinsabend. Am 20. October l. J. veranstaltete die Ortsgruppe Ybbs des Deutschen Schulvereins zu Gunsten dieses Vereines einen Festabend, der, was Reichthum des Programms anbelangt, selten seinesgleichen finden dürfte. Das von Herrn Lehrer Fritz zusammengestellte Streichorchester eröffnete den Abend durch Aufführung fascinirender Walzer, Operetten- und Kammermusik und kann sowohl dem Herrn Arrangeur, als auch den ausübenden Mitgliedern das vollste Lob gesendet werden. Hierauf sprach Kindergärtnerin Fr. Bögerl in künstlerischer Weise eine Hymne an Germania, für welche

Leistung ihr auch aus dem Publicum, das sich von Nah und Fern eingefunden, ein Bouquet überreicht wurde. Hierauf folgten Chöre des Männergesangsvereines, von denen besonders der Chor „Mutter Sprache“ entzückte. In zwei lustigen Einaktern unter Direction des Herrn Notars Dr. Reichardt hatten die Frl. Berger, Schneider und Hainböck und die Herren Dr. Reichardt, Lehrer Fritz und Karas Gelegenheit, ihre theatralischen Talente zur Geltung zu bringen. Namentlich verdient Frl. Berger für ihre Erfindungsleistung ungetheiltes Lob. Herr Lehrer Max, der unverwundliche Vorstand des Ybbs'er Gesangsvereines, erntete für die Vorführung eines komischen Recitativs und eines Tenorsolos den wohlverdienten Beifall. Fachlehrer Stiegler beschloß den officiellen Theil des Abends durch Vorführung von Nebelbildern landschaftlichen und komischen Charakters, die allgemeinen Beifall fanden. Nun trat Terpsichore ihr Amt an und waltete desselben mit unermüdem Eifer, bis Aurora's Machtgebot Einhalt forderte. Dem Vernehmen nach betrug die Einnahme 51 fl. und dürfte daher der Hauptleitung ein nicht unbedeutender Betrag abgeliefert werden. Recht deutlich sah man diesmal, was mit vereinten Kräften geleistet werden kann, und darin liegt eben die Lehre, stets eingedenk zu sein des Wahlspruches Sr. Majestät: „Viribus unitis!“

Verschiedenes.

Ein Erfolg der heimischen Montan-Maschinen-Industrie. Angesichts der großen und Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsenden Bedeutung unserer heimischen Industrie für das gesammte Wirtschaftsleben des Staates muß man jeden neuen Erfolg derselben auf der Bahn der Emancipation vom Auslande mit aufrichtiger Befriedigung begrüßen; je selbständiger und unabhängiger die österreichische Industrie von der ausländischen wird, um so reicher und vielseitiger vermag sie sich zu entwickeln, um so aussichtsvoller in den Wettbewerben auf dem Weltmarkte einzutreten. Ein derartiger erfreulicher Erfolg auf dem Gebiete der bislang größtentheils vom Auslande abhängigen Montan-Maschinen-Industrie ist zu verzeichnen. Einer heimischen Industriefirma, der Maschinenfabrik von Volzano, Tedesco und Comp. in Schlan (Böhmen), ist es nämlich gelungen, durch die Ausführung von Wasserhaltungsanlagen nach dem privilegierten System Regnier die heimische Montan-Industrie von dem Auslande unabhängig zu machen. Ihre Wasserhaltungsanlagen, deren die genannte Firma in den letzten Jahren nicht weniger als zwölf ausgeführt hatte, übertreffen die älteren Systeme der Ausländer Kley, Coderill und Anderer in jeder Hinsicht. Beweis dafür die Thatsache, daß die Alpine Montan-Gesellschaft, welcher die Firma Volzano, Tedesco und Comp. bereits früher zwei große derartige Maschinen geliefert hat, neuerdings bei derselben für ihre Braunkohlenwerke in Johnsdorf (Steiermark) eine Wasserhaltungsanlage bestellt hat, welche wohl die größte in Oesterreich sein dürfte, da sie per Minute 4.5 Kubikmeter Wasser aus 600 Meter Tiefe zu holen hat.

Wasserfälle in Brasilien. Bei den neuesten Vermessungen der Ströme Brasiliens hat sich herausgestellt, daß es dort Wasserfälle gibt, von denen einige den Niagara-Fall an Höhe übertreffen. Zunächst sind die sogenannten „Sieben Wasserfälle (Sete Quedas)“ des Parana zu erwähnen. Auf eine Entfernung von 100 Mtr. beträgt die Breite des Flußbettes 1500 Mtr., die durchschnittliche Tiefe 12 Mtr., und die Strömungsgeschwindigkeit 1 Mtr. pro Secunde; plötzlich verengt sich das Flußbett, und die Wassermenge, in eine enge Schlucht von 70 Mtr. zusammengedrängt, stürzt unter einem Winkel von 50 Grad 17 Mtr. tief hinab. Die Wassermenge, die in einer Secunde hinabstürzt, beträgt nicht weniger als 18.000 Kubikmeter. Der Wasserstaub, welchen die Gewässer an den in dem Strombett emporragenden Felsen erzeugen, verdichtet sich in Säulen, die auf viele Meilen hin sichtbar sind, während das Getöse des Wassersturzes 33 Kilometer weit noch vernehmbar ist. Wenn die herunterstürzende Wassermenge der Sete Quedas der des Niagara-Falles mindestens gleichkommt, so wird er in seiner Höhe durch den Wasserfall von Sipotuba um das Doppelte übertroffen. Derselbe befindet sich im Strome gleichen Namens, einem Zuflusse des Paraguay, und stürzt 132 Mtr. in senkrechter Linie hinab. Außer den Wasserfällen von Valto-Augusta, Itapura und Itu im Flusse Tiete in der Provinz St. Paulo sind noch die majestätischen Wasserfälle von Paulo-Affonso im San Francisco-Strome zu nennen. Es sind sieben Wasserfälle, von denen drei mitten im Strome und die vier anderen zwischen schroffen Felseneinfassungen rastlos einheroben. Die größte beträgt 80 Mtr. Von wunderbarer Wirkung sind die beiden Wasserfälle Anquinho und Don Amores.

Warum die Junggesellen nicht heiraten. Die Redaction des „Echo“ hatte die Preisfrage ausgeschrieben: „Wir bitten unter unseren Lesern die Junggesellen, welche über 30 Jahre alt sind, kurz die Gründe mitzutheilen, weshalb sie nicht heirateten.“ Es erfolgten hierauf 147 Einsendungen, über welche das Preisgericht — zusammengesetzt aus einer jungen unverheirateten Dame von Berlin, einer jungen Frau und einer Schwiegermutter von München — zu entscheiden hatte. Nach mehrmonatlicher „Prüfung“ und nach lebhaften Erörterungen unter den Preisrichterinnen wurde die Einsendung eines Herrn Reinhold Leopoldt in Eslingen für die würdigste erklärt und diesem schwäbischen Junggesellen der Ehrenpreis von 20 Mark zuerkannt. Seine Einsendung lautete: „Ich war von Jugend auf ein ehrgeiziger

und strebsamer Mensch, dem das Gute nicht genigte, sondern nach Besserem verlangte und dabei unwillkürlich auch dem biblischen Worte 1. Epistel St. Pauli an die Korinther, Capitel 7, Vers 38: „Wer freiet, der thut wohl; welcher aber nicht freiet, der thut besser“ (Luthers Uebersetzung) gerecht wurde. Als Idealist könnte ich geltend machen, daß ich die Erfüllung der Worte des Dichters: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag“ nicht erleben durfte. Als Realist müßte ich behaupten: Da wirkliches Eheglück so Wenigen beschieden ist, als wie Spielern das große Los, so verzichte ich angesichts solch' geringer Aussicht. Als Egoist erkläre ich: Ich bin mir selbst genug, wozu das große Opfer bringen? Denn was ist die Ehe anders als die Tödtung des eigenen Ichs? Als Sonderling sage ich: Ein vermögliches Mädchen heirate ich nicht, und ein Mädchen ohne Vermögen kann ich nicht brauchen. — Von den meisten übrigen Einsendern wurde die Geld- und Eritzenfrage, verbunden mit erhöhten Ansprüchen beider Geschlechter, als die ausschlaggebende betont. Einer der Einsender citirt den tief sinnigen Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!“ Herr P. auf Haiti seufzt melancholisch: „Eine Schwarze mag ich nicht, eine Weiße gibt's hier nicht!“ Sollte dem Manne nicht geholfen werden können?

Vom Büchertisch.

„Der Stein der Weisen“ hat uns diesmal mit einem besonders interessanten Heft überrascht. Es eröffnet seinen reichen Inhalt mit einer spannenden Abhandlung über Mr. Keely's „Tomotor“, jenem Wunderapparate, mittelst welchem man in den Stand gesetzt sein soll, die unsichtbaren Schwingungen des Aethers derart zu concentriren, daß man ungeheure Kräfteleistungen mittelst eines einfach in der Hand zu haltenden Apparates zu erzielen vermöge. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) enthält die ersten Abbildungen des Tomotors, welche bisher überhaupt in der Oeffentlichkeit erschienen sind. Ein anderer lehrreicher Beitrag ist Ingenieurs Bürde's „Die Wunder des modernen Locomotivbaues“ mit vielen Illustrationen. Außerdem enthält das Heft einen lehrreichen Beitrag über „Die Sonnenoberfläche und die endogenen Störungen der Sonne“ (mit Tafel) von Professor Zeuger, eine Anleitung über „Schießenschießen“, kleinere Beiträge über „Roosfärberei“, „das Knaulgeschilber“, die „Mammuth-Höhle“ (Illustrirt), die Bereitung der „Glasmenge“ (Illustrirt) u. s. w. Dazu kommt noch die „Kleine Wappe“, deren viele kleine Aufsätze reich illustriert sind. Besonders zu erwähnen sind: „Die Spiraltöpfe“, „Grujon's neue Schnellfeuerhaube“, „Elektrische Pendeluhr“ (10 Figuren), „Blumentischen“ u. a. Alles dies — wozu noch zwei Vorbilder: Bernsteinreinigung im türkischen Haß und Kautschuk-Garden kommen — enthält ein einziges Heft, dessen niedriger Preis (30 kr., 50 Pf.) in gar keinem Verhältnis zu dem Gebotenen steht.

Eingefendet.

Die Leser werden mit Vergnügen vernehmen und für diese Nachricht Dank wissen, daß ihnen mit Vorliebe gebrauchten Zahnmitteln: „Zahn-Elisir“, „Pulver“ und „Pasta“ der ehrl. Benedictinerpater der Abtei von Soulaic die höchste Auszeichnung für Zahnmittel auf der Weltausstellung 1889 zuerkannt wurde. — Ehre und Ruhm diesen gelehrten Forschern, den ehrl. Benedictinerpatern von der Soulaic Abtei und ihrem General-Agenten A. Seguin, Bordeaux.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y., 22. October, Steyr pr. 100 Ekg., 24. October, St. Pölten pr. 100 Ekg., 24. October. Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Actualienpreise

Table with columns: Waidhofen 22. Oct., Steyr 24. Oct. Rows: Spanferkel, Gest. Schweine, Extramehl, Mundmehl, Semmelmehl, Rohmehl, Grieß, schöner, Hauegrieß, Graupen, mittlere, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Schweinefleisch, Rindschmalz, Butter, Milch, Obere, kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

**Zur Warnung!**

Gefertigter ersucht hiemit freundlichst seiner ihm entwichenen Frau auf seinen Namen nichts zu borgen, da er in keinem Falle, auch nur das Geringste, bezahlt.

443 3-1

W. Gasser.

**Gasthaus,**

240 4-4

in Zell bei Waidhofen a. d. Ybbs, 1 Stock hoch, Sommerwohnung, gute Keller, Stallungen mit Dekonomie, die schönste Lage, ist aus freier Hand sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer **Johann Koschtal**, Wien, II., Nordbahnstraße 8.

**Die August Ritter von Klein'sche Gutsverwaltung Opponik b. Waidhofen a. d. Y.** hat jederzeit

242 3-3

**Ferkel**

der großen Yorkshire Race, welche bereits mit mehreren Prämien, darunter mit der silbernen Medaille bei der Regional-Ausstellung in Amstetten ausgezeichnet wurden, pr. Stück und Monatsalter um **fl. 10** zu vergeben.

217 25-8

**Jedermann**

gewähren wir hohe Provision, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richte man an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft ADLER & Cie.** Budapest.

Besonders wichtig für Hausfrauen!

**SACCHARIN**

197 0-12

**300 mal süßer** als jeder Zucker

Zu haben bei **Gottfried Friess Ww.**, obere Stadt, **Carl Friess**, untere Stadt.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne **KALODONT** F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück **35 kr.**; in Waidhofen a. d. Ybbs bei Hrn. **G. Bittermann.** 218 0-7

**Fixes Gehalt**

und Provision zahle ich für Vermittlung bei 175 12-9 Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Raten. Wechselhaus **H. FUCHS**, Budapest, Franz Deakgasse 12.

Lehzig Aquarelltafel.

**M. E. Y. B. R. S. KONVERSATIONS-LEXIKON** VIERTE AUFLAGE. Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig. 256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbbands à 10 Mark. 3000 Abbildungen im Text.

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC** (Frankreich) **Dom MAGUELONNE, Prior** 2 Goldne Medaillen 1 Brüssel 1890 — London 1884 DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN **ERFUNDEN im Jahre 1373** Durch den Prior **Pierre BOURSAUD** Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind. Haus gegründet 1807 **SEGUIN 106 & 108, rue Croix-de-Segony** General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX** Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

3. 62.559.

**Beginn der Unfallversicherung der Arbeiter.**

244 1-1

In Gemäßheit der Verordnung des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 14. Juni 1889, R.-G.-Bl. Nr. 95, hat die Wirksamkeit der Unfallversicherung nach dem Gesetze vom 28. Dezember 1887, R.-G.-Bl. Nr. 1 ex 1888 am 1. November 1889 zu beginnen.

Somit werden alle in unfallversicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten vom 1. November d. J. an gegen die Folgen der beim Betriebe sich ereignenden Unfälle nach Maßgabe des Gesetzes versichert sein.

Es macht hiebei keinen Unterschied, daß etwa dem einen oder anderen Unternehmer eines versicherungspflichtigen Betriebes über seine gemäß der Min. Vdg. vom 19. Juni 1889, R.-G.-Bl. Nr. 98 erstattete Betriebsanzeige die Entscheidung des Vorstandes der Unfallversicherungsanstalt über die Versicherungspflicht des fraglichen Betriebes noch nicht zugekommen wäre; ebenso begründet es keinen Unterschied, daß etwa die Anzeige eines versicherungspflichtigen Betriebes entgegen der Vorschrift der ebencitirten Min. Vdg. bisher unterlassen worden wäre; im letzteren Falle ist übrigens die unterlassene Anzeige selbstverständlich unverzüglich nachzuholen.

Vom 1. November d. J. an wird daher ausnahmslos von jedem in einem versicherungspflichtigen Betriebe des unterstehenden Bezirkes vorkommenden Unfälle, durch welchen eine in demselben beschäftigte Person getödtet worden ist, oder eine körperliche Verletzung erlitten hat, welche den Tod oder eine Arbeitsunfähigkeit von nicht weniger als drei Tagen zur Folge hatte, von dem Betriebsunternehmer (oder von demjenigen, welcher zur Zeit des Unfalles den Betrieb zu leiten hatte, längstens binnen fünf Tagen nach dem Unfälle die schriftliche Anzeige in zwei Exemplaren an den Stadtrath zu erstatten sein. Die hierzu bestimmten Anzeige-Formularien können hieramts behoben werden.

Es wird ferner daran erinnert, daß die Betriebsunternehmer des unterstehenden Bezirkes verpflichtet sind, über jeden neubegonnenen versicherungspflichtigen Betrieb durch Ausfüllung von zwei Exemplaren, des hierzu bestimmten, gleichfalls hieramts erhältlichen Formulares binnen 14 Tagen bei dem Stadtrathe die sohin an die Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien zu leitende Anzeige zu erstatten.

Weiters ist auch die Einstellung eines versicherungspflichtigen Betriebes, ebenso eine Aenderung in dem Gegenstande, oder in der Art des Betriebes, welche für die Versicherungspflichtigkeit, für die Einreihung in die Gefahrenklasse, oder in den Percentfuß einer Gefahrenklasse von Bedeutung sein kann, binnen 8 Tagen der etwa eingetretene Wechsel des Unternehmers dagegen binnen 14 Tagen der Versicherungsanstalt anzuzeigen. Für die neu begonnenen Betriebe ist in der Anzeige auch der Tag der Betriebseröffnung bekannt zu geben.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, den 25. October 1889.

Der Bürgermeister: **Karl Friess.**

**Tüchtige Beugschmiede**

auf Stahlarbeit, finden dauernde Beschäftigung bei der Werkverwaltung **Bruckbach**, nächst **Waidhofen a. d. Ybbs.**

Jeden Sonntag

**Spatenbräu**

im Hotel „zum goldenen Löwen.“

Holzwohle aus schönem Fichtenholz, reines Packmaterial für Verpackung von Eisenwaren, Zucker, Glas, Geschirre, Papier- und Eisenwaren, sowie zur Füllung von Mattagen, liefert billigst in verschiedenen Stärken

**L. Diem in Hollenstein a. d. Ybbs, N.-Öst.**

Depot bei Herrn 109 0-11

**Josef Bromreiter in Waidhofen a. d. Ybbs.**

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.

**Johann JAX** Nähmaschinen **LINZ** Landstrasse No. 39. Preis-Courante versende gratis und franco.

Einladung zur Bestellung von

**Alte und Neue Welt**



Illustrirtes **Katholisches Familienblatt** zur Unterhaltung und Belehrung. 23. Jahrgang 1889.

Monatlich 1 Heft von je 80 Quartseiten. à 50 Pfg. oder 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

**Verlag von Benziger & Co.,** Einsiedeln (Schweiz), Waldshut (Deutschland).

**Der Stein der Weisen.**

Illustrirtes Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von **A. von Schweizer-Lordensfeld.**

In halbmonatlichen Heften à 80 Kr. = 60 Pf. = 70 Cts. = 80 Kop.

Jährlich 800 doppelpaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissenskräfte einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen. **A. Hartleben's Verlag in Wien.**

Die Probehefte... **W**